

# Lizmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSHEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr, die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsverband

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Lizmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81.

26. Jahrgang r. 90

Mittwoch, 31. März 1943

## Verbecherische Raubpläne gegen Europa

Zwangsregierungen / Auslieferung an den Bolschewismus / Anschlag auf das Nordkap

Drahtbericht und Berliner Schriftleitung

Berlin, 31. März

So oft auch die reinigten Staaten, England und der Bolschewismus im Chore beteuern, daß Deutschland, Italien und Japan geschlagen werden, so oft zeigt sich gleichzeitig, daß sie über einen gemeinsamen großen strategischen Plan, noch auch nur über taktische Maßnahmen für die Operationen dieses Jahres verfügen. Selbst auf dem Gebiet der Politik sind die Achsengegner nur in den großen Linien einig. Was noch von früheren militärischen Plänen vorhanden ist, paßt durch die Entwicklung der letzten Monate nicht mehr in die Landschaft. Das erweist sich laut bei den Verhandlungen, die von den Achsengegnern unausgesetzt miteinander gepflogen werden.

Bei diesen Verhandlungen steht auch, wie Washington Andeutungen erweisen, der von Churchill kürzlich angekündigte Plan der Schaffung „diktatorischer“ für Europa und Asien zur Erörterung. Zugleich ergibt sich aber, daß London und Washington sich bereits über das Maß des Busses in diesen „Räten“ streiten. Nach Mitteilungen zu urteilen, die über Einzelheiten der letzten diplomatischen Besprechungen der Achsengegner vorliegen, sind nur Wiederholungen jener Machenschaften geplant, die zwischen 1919 und 1939 Europa von einseitigen und wirtschaftlichen Krise in düstere gestürzt haben. Soweit Stalin nicht Äußerungen erhebt, erstreben Roosevelt und Churchill eine politische, militärische und wirtschaftliche Beherrschung aller Gebiete der Erde, wobei sie jenen Gebieten Europas, die nach ihren Hoffnungen in ihre Hand fallen können, eine Zwangsregierung auferlegen wollen. Gleichzeitig steht die Unterwerfung Washingtons unter den Bolschewismus so weit, daß die „New York Herald Tribune“ schreibt, man müsse der Sowjetunion die volle militärische Unterstützung der Vereinigten Staaten anbieten, ehe an von ihr eine politische Erklärung zugunsten der Zusammenarbeit mit London und Washington erwartet dürfe. Solche Äußerungen werden selbst in den ausländischen Kreisen mit Befremden wahrgenommen, die bisher vielfach in dem Wahn gewiegt haben, es sei, wenn nicht von Seiten Englands, das doch von Seiten der Vereinigten Staaten einwiser „Schutz“ gegenüber den Ansprüchen des Bolschewismus zu erwarten.

In diesem Zusammenhang tritt auch die afrikanische Politik Roosevelts in ein besonderes Schlaglicht. Es ist nicht zu bezweifeln,

daß der Feindbund von den angloamerikanischen Kampfhandlungen in Nordafrika eine entscheidende Wende erhofft hat. Die Rechnung ging dahin, die Landung in Französisch-Nordafrika werde Deutschland zum Abzug von Kräften von der Ostfront in einem Maße zwingen, daß die sowjetische Winteroffensive den Zusammenbruch der deutschen Ostfront herbeiführen würde. In diesem Augenblick sollte dann die Offensive der Achsengegner gegen die deutsch-italienischen Stellungen in Nordafrika einsetzen. Der britische Armeebefehlshaber, General Montgomery, war sich dabei so sicher, daß er vor Monaten in einem Tagesbefehl seinen Truppen zurief: „Wir haben die Chance, die ganze Panzerarmee einzusacken, und wir werden es tun. Der vollständige Sieg ist in Sichtweite!“ So gesehen, waren die angloamerikanischen und sowjetischen Pläne also zweifellos aufeinander abgestimmt, doch wurden sie durch den von Deutschland an der Ostfront geführten Gegenstoß zerschlagen. Es ist allerdings ohne weiteres anzunehmen, daß die Helfer des Bolschewismus weiterhin darauf aus sein werden, ihre militärischen Anstrengungen mit denen des Bolschewismus gleichzuschalten. Ein amerikanischer Admiral hat zum Beispiel ausgeplaudert, wie stark die angloamerikanische Seemacht sei, sich in der Gegend des Nordkaps festzusetzen, um dort den gefährlichen deutschen

Eckpfeiler zu beseitigen und den Nordflügel der deutsch-finnischen Armee abzuschneiden; zugleich wäre mit einer entgegenwirkenden sowjetischen Angriffsoffensive zu rechnen. Aber obwohl der Admiral hierbei auf Island als ausgebaute Ausgangsstellung hinwies, beschwor er doch gleichzeitig die Erinnerung an Namsos, Andalsnes und Narvik herauf, die auch heute noch in England unvergessen sind. So sind die Achsengegner sich zwar in der Theorie einig, aber der Verwirklichung dieser Pläne steht die entschlossene Abwehr Europas unter deutscher Führung entscheidend entgegen.

### Zusicherungen an Litwinow

Sch. Lissabon, 31. März (LZ-Drahtbericht)

„Exchange Telegraph“ meldet heute aus Washington, daß Litwinow, der Sowjetbotschafter in Washington, während der letzten Verhandlungen Edens mit Roosevelt und Hull neue Zusicherungen erhalten habe, die dahin gehen, daß die Vereinigten Staaten bereit sind, die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion auf enger Grundlage fortzusetzen, das heißt mit anderen Worten, daß die Vereinigten Staaten, wenn ihre eigenen Interessen gewahrt bleiben, gewillt sind, genau so wie England den europäischen Kontinent zum größten Teil den Sowjets auszuliefern.

## Dreiunddreißig Mordbrenner abgeschossen

Londoner Eingeständnis / Ein schwerer Schlag für die britische Luftwaffe

Berlin, 30. März

Die Verluste, die die Engländer bei ihren Terrorangriffen auf Berlin und Westdeutschland in der vergangenen Nacht erlitten haben, sind so empfindlich, daß London sie nicht leugnen kann. Amtlich wird dort bekanntgegeben, daß insgesamt 33 britische Bomber nicht zurückgekehrt sind.

Nach ergänzenden deutschen Berichten fügte die Abwehr den britischen Bomberverbänden, die über Westdeutschland und gegen das Gebiet von Berlin vordrangen, eine schwere Niederlage zu. Waren es in Westdeutschland neben viermotorigen Flugzeugen auch ältere zweimotorige Maschinen vom Muster „Wellington“, die brennend zu Boden gingen, so wurden im Raum von Berlin und Norddeutschland ausschließlich viermotorige Bomberflugzeuge der Muster „Lancaster“, „Halifax“ und „Stirling“ von Flakartillerie und Nachtjägern abgeschossen, also modernste Typen. Leutnant Geiger schoß nacheinander fünf

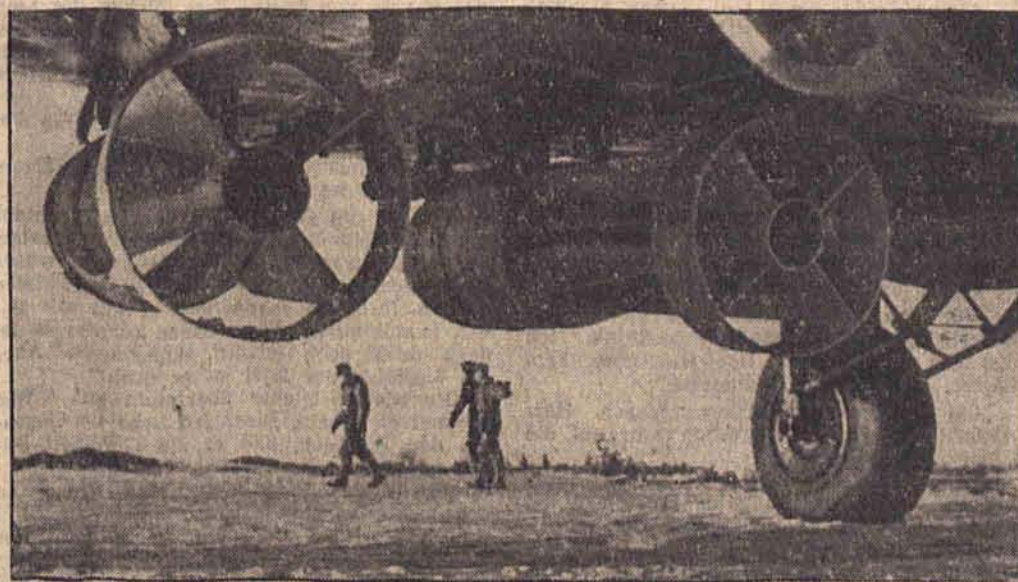
feindliche Bomber ab und errang damit seinen 15. bis 19. Nachtjagdsieg. Die in der Heimat eingesetzten Luftverteidigungskräfte konnten in der Nacht zum 30. März ihren 2000. Abschuß seit dem 1. April 1941 melden.

Der schwere Schlag von 33 verlorenen Bomberflugzeugen bedeutet für den Feind nicht allein einen Ausfall wertvoller Flugzeuge, sondern auch den Verlust von über 200 Mann fliegendem Personal, das eine monatelange Fachausbildung hinter sich hatte. Es ist sicher, daß noch eine Anzahl schwer getroffener Maschinen beim Rückflug abstürzte, der wahre Umfang der Niederlage deshalb noch weit größer ist.

### Amerika spürt Roosevelts Krieg

Sch. Lissabon, 31. März (LZ-Drahtbericht)

Die amerikanische Zeitschrift „American Magazine“ enthält in ihrer letzten Ausgabe einen Aufsatz des persönlichen Freundes und Vertrauensmannes des Präsidenten Roosevelt, Harry Hopkins. Der Aufsatz beschäftigt sich mit dem, was den Amerikanern in der nächsten Zeit an der Heimatfront bevorsteht und kündigt gewisse Maßnahmen des Präsidenten an. Zu diesen Maßnahmen gehören u. a. folgende: Die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht; ein Verbot irgendeiner Stellung in einem kriegswichtigen Betriebe ohne Zustimmung der Behörden zu verlassen; Aufhebung jeden Streikrechts; Einführung eines Zwangssparens bei gleichzeitiger Erhöhung der Einkommensteuer; Ausdehnung der Rationierung von Lebensmitteln und auf dem Gebiet der Kleidung.



Vorbereitungen zum Feindflug im Osten gegen bolschewistische Nachschublinien. Die großen 1000-kg-Bomben, die die brave He 111 gegen den Feind tragen wird, sind bereits eingehängt. Der Flug kann beginnen. (PK-Aufn.: Kriegsbericht Brändlein, Z.)



An der Bahre des Reichssportführers Sportkameraden halten im Reiterhaus des Reichssportfeldes die Ehrenwache. Ausführlicher Bericht über den Staatsakt im Inneren des Blattes (Foto: Schirmer, Z.)

## Indien und das Unterhaus

Von unserem Lissaboner Sch.-Berichterstatter

Am Dienstagvormittag begann im britischen Unterhaus eine Aussprache über Indien. Sie wurde durch Indienminister Amery eröffnet, der unter anderem erklärte, die Tür zu Verhandlungen sei noch immer offen. Gleichzeitig schloß er aber diese Tür und behauptete unter heftigen persönlichen Angriffen auf Gandhi, die indische Kongresspartei habe sich zum unumschränkten Diktator der politischen Lage aufwerfen wollen. Aus diesem Grunde habe sie das großzügige Angebot von Sir Stafford Cripps abgelehnt. Nachdem sich die britische Regierung durch diese Ablehnung nicht ins Bockshorn jagen ließ, habe Gandhi durch sein letztes Fasten die Regierung zwingen wollen, ihn frei zu lassen. Eine solche Freilassung komme aber nicht in Frage, denn für die Regierung bestünden noch keinerlei Anzeichen, daß Gandhi auch nur im geringsten seine Anschauungen geändert habe. Angesichts dieser Lage könne die britische Regierung praktisch nichts tun, was über das Angebot von Sir Stafford Cripps hinausgehe; es müsse den Indern selbst überlassen bleiben, einen Ausweg zu finden.

Amery behauptete ferner, die Lage in Indien sei dank der Stärke der anglo-indischen Armee fest unter Kontrolle. Er verbreitete sich des weiteren über das wachsende Ausmaß der indischen Rüstung und die Steigerung der Effektivbestände der anglo-indischen Armee. Man sieht, Amery hielt die übliche britische Ministerrede, wie sie seit vielen Jahren in jeder Indien-Aussprache des Unterhauses gehalten wurde. Unter dem Einfluß Churchills ändert England seine Stellung gegenüber Indien auch nicht um Zentimeterbreite. Nach dem Verlust von Südostasien klammert es sich mehr denn je an den Besitz der indischen Kaiserkrone, weil es weiß, daß ohne diesen Besitz auch das englische Empire zusammenbrechen müßte. Diese Sturheit der britischen Regierung aber ist nicht allen britischen Kreisen geheuer. So schreibt zum Beispiel der „Daily Herald“, das Spitzenblatt der Arbeiterpartei, man sei daran gewöhnt, von der Regierungsbank im Unterhaus allerlei imponierende Zahlen über die wachsende Kriegsproduktion Indiens und über die Erhöhung der Stärke der anglo-indischen Armee zu hören; wesentlich aber sei allein, daß es noch nicht gelungen ist, eine zufriedenstellende Zusammenarbeit zwischen der britischen Regierung und den 350 Millionen Indern herzustellen.

### „Churchill der Große“..!

Ma. Stockholm, 31. März (LZ-Drahtbericht)

Ein Mister Oswald Jones, der englischer Vertreter in einem anglo-australischen Geschäftshaus ist, hat den immerhin originellen Gedanken gehabt, dem Unterhaus vorzuschlagen, Churchill den Titel „Churchill der Große“ zu verliehen. Dieser löbliche Vorschlag wurde auf einer Aufsichtsratssitzung der Firma vorgelegt, und vom gesamten Aufsichtsrat als „glänzend“ begrüßt. Weitere Folgen dürfte der Einfall wohl nicht haben. Immerhin kann Jones das Verdienst in Anspruch nehmen, den Höhepunkt des spekulativen Kultes, der mit der Person Churchills getrieben und von ihm selbst mit allen Mitteln gefördert wird, erreicht zu haben.

## Luftalarm in Rom und — Londoner Enten

Italienische Richtigsellung / Kein Brite bisher über Italiens Hauptstadt

We. Rom, 31. Mär (LZ-Drahtbericht)

In den ersten Morgenstunden des Freitags hatte Rom Fliegeralarm. Eidauerte etwa 1 1/2 Stunden und verlief, wie bisher alle Alarmer in der italienischen Hauptstadt, ohne daß die Flak in Tätigkeit trat. Am nächsten Tage meldete der italienische Wehrmachtsbericht, daß feindliche Flugzeuge die Bahnsteige von Cisterna, Sezza, Campoleone und Litoria beschossen hätten, also Orte, die zwischen Rom und Neapel liegen, und von Rom 25 bis 70 km entfernt sind. Nunmehr tischt „Daily Mail“ ihren Lesern Nachrichten mit der Überschrift auf: „Die britische Luftwaffe über den Vororten von Rom / Große Brände“, während „Daily Express“ zu melden weiß: „Unsere Flugzeuge über Rom / Der Verkehr durch unsere Flugzeuge lahm gelegt!“ Die italienische Presse weist auch diesen Hirngespinnsten des britischen Nachrichten- und Agitationsdienstes ihren Platz in der täglichen Sammlung feindlicher Albernheiten an.

### Sizilien leuchtendes Beispiel

We. Rom, 31. März (LZ-Drahtbericht)

Der faschistische Parteisekretär Minister Vidussoni hat in den letzten Tagen die von feindlichen Luftangriffen besonders schwer heimgesuchte Insel Sizilien besucht. In Ennar seine Reise beendend, konnte Minister Vidussoni unter dem jubelnden Beifall der versammelten Menschenmenge erklären, das sizilianische Volk sei gestärkt hervorgegangen aus den schweren Heimsuchungen. Jede Stadt Siziliens sei in einen Schützengraben verwandelt. Das

## Im Kampf um Leben und Zukunft des Volkes ist kein Opfer zu groß!





(Interpreß Kreis)

Im Osten brechen durch den Schnee die ersten Frühlingskeime...

## Feindlicher 7000-Tonner versenkt

Rom, 30. März

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag meldet u. a.: Der Feind warf neue starke Panzer- und Infanteriestreitkräfte in die Schlacht an der tunesischen Front, die von Truppen der Achsenmächte wirksam in Gegenangriffen bekämpft wurden. Feindliche Einkreisungsversuche wurden vereitelt und nach vorgeesehenen Plänen neue Stellungen bezogen. Eines unserer U-Boote versenkte im Atlantik einen 7000-BRT-Dampfer.

## Blick in den Osten

Mit einem Dies Academicus, der am 15. April in Dorpat beginnt, wird eine große Forschungsplanung unter dem Leitgedanken „Kriegseinsatz der Wissenschaft im Ostland“ eingeleitet.

Die bei der Befreiung von Libau gefallenen deutschen Soldaten werden nunmehr auf dem Zentralfriedhof in Libau eine gemeinsame Ruhestätte erhalten, die als Heldenfriedhof ausgestaltet wird. Hierher sind bereits fünfhundert gefallene deutsche Soldaten übergeführt worden.

## Harte Nahkämpfe südlich des Ladogasees

An allen Fronten bewährte sich das Heldentum unserer Grenadiere

Aus dem Führerhauptquartier, 30. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes und im Raum südwestlich Wjasma scheiterten neue feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten. 27 Panzer wurden allein im Kampfraum südwestlich Wjasma abgeschossen. In der Abwehrschlacht südlich des Ladogasees bewährte sich gestern erneut unsere hervorragend kämpfende Infanterie. Sie schlug in harten Nahkämpfen den Ansturm der sowjetischen Massen ab und behauptete überall ihre Stellungen. Im Raum von Staraja Russja haben die Truppen eines deutschen Armee-korps in wochenlangen schweren Kämpfen alle feindlichen Durchbruchversuche abgesehen und damit einen vollen Abwehrerfolg errungen. Die Sowjets verloren seit dem 23. Februar in diesem Abschnitt 61460 Tote, 2978 Gefangene, 293 Panzer, 26 Geschütze, 806 Maschinengewehre, 114 Granatwerfer, 206 Panzerbüchsen und 1636 Maschinengewehrpistolen. Bei den Abwehrkämpfen im Kubanbrückenkopf zeichneten sich rumänische Infanterieverbände erneut aus.

Der Feind führte gestern an zahlreichen Stellen der tunesischen Front heftige Angriffe gegen die deutsch-italienischen Stellungen, ohne daß es ihm gelang, den beabsich-

## Der Staatsakt für den Reichssportführer in Berlin

Reichsminister Dr. Goebbels hielt im Auftrage des Führers die Gedenkrede / Einäscherung Wilmsdorf

Berlin, 30. März

Im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei fand am Dienstagmittag der feierliche Staatsakt für den am 25. März verstorbenen Reichssportführer, SA-Obergruppenführer und Obergebietsführer der Hitler-Jugend, Hans von Tschammer und Osten, statt. Im Namen des Führers würdigte Reichsminister Dr. Goebbels das Leben und Schaffen des Dahingegangenen und gab zugleich den Gefühlen der Trauer des ganzen deutschen Volkes bareden Ausdruck.

Zahlreiche hohe Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Deutschland, Reichsminister, Reichsleiter, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Wehrmacht, die führenden Männer des deutschen Sports sowie auch Vertreter der verbündeten und befreundeten Nationen erwiesen durch ihre Anwesenheit dem Toten die letzte Ehre. Angehörige der Partei, der SA-Standard-Feldherrnhalle, der Hitler-Jugend und des NS-Reichsbundes für Leibesübungen hielten die Ehrenwache, neben ihnen standen die Träger der Ordenkissen, Fahnen und Standarten bildeten den Hintergrund, und von der Stirnwand grüßte ein goldgefaßtes Hakenkreuz.

### An der Bahre eines der Besten

In seiner Gedenkrede folgte Reichsminister Dr. Goebbels nachstehenden Gedankengängen:

Der Kreis von Männern, der sich in den schweren Zeiten des Kampfes um den Führer stellte, ist so ineinander durch gemeinsame große Erinnerungen der Treue und Kameradschaft verwachsen, daß die Lücken, die der Tod in ihn hineinreißt, überhaupt nicht mehr geschlossen werden können. Heute stehen wir wiederum an der Bahre eines der Besten aus diesen Reihen, um ihm unser letztes Lebewohl zuzurufen.

### Auf der Höhe des Erfolges

Noch sehe ich unseren Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten am letzten Sonntagabend der Olympischen Festspiele 1936 glückstrahlend auf der Tribüne des Reichssportfeldes stehen, auf der höchsten Höhe seines Erfolges im reichsten und beglückendsten Abschnitt seines Lebens, umgeben von seinen eieglichen Sportlern, die den Ruhm seines Werkes in alle Länder tragen haben, strahlend vor Freude den Dank des Führers entgegennehmend.

Damit war sein an Erfolgen so außerordentlich reiches Leben auf die Höhe seines Triumphes geführt. Wie strahlten die gültigen Augen

unseres von uns allen so geliebten Kameraden und Freundes, als wir ihm dann die Hand drückten! Wie ein noch ganz Junger stand unser Tschammer mit seinen fast fünfzig Jahren mitten unter der Blüte der deutschen Sportjugend, ein Mann, recht nach dem Herzen des Volkes, strahlend vor Gesundheit und in keiner einzigen Andeutung schon von dem frühen Tod gezeichnet, der ihn nun mitten in der Kraft seiner Mannesjahre dahingerafft hat.

Wir können uns heute kaum noch vorstellen, welche ungeheuren Schwierigkeiten Hans von Tschammer und Osten bei der Einigung des deutschen Sports zu überwinden hatte. Seiner zähen Energie, seinem hohen Verhandlungsgeschick und seinem unermüdbaren Fleiß ge-

## Tschammers Aschen-Urne in der Langeark-Halle

Voll Bewunderung schaut die ganze Welt auf diese einmalige sportliche Erziehung eines Volkes, die ihren Ausdruck in unvergleichlichen Leistungen auf allen Sportgebieten findet. So wird von Tschammer und Osten in der ganzen Kulturwelt Kündiger deutscher Kraft und Disziplin. Überall, wo er mit seinen Sportlern auftritt, spürt man den Geist des neuen nationalsozialistischen Deutschlands, der schnell Bande unvergeßlicher Kameradschaft und zumeist Freundschaft zu knüpfen versteht. Mit Fug und Recht können wir heute an seiner Bahre von ihm sagen, daß er der erste und erfolgreichste Botschafter des deutschen Sports in aller Welt war.

Besonders herzlich gestaltete er die sportlichen Beziehungen zu den Völkern, die heute Seite an Seite mit uns im Kampf um ihre Freiheit stehen. So war es auch verständlich, daß der alte Mitkämpfer des Führers über die sportliche Tätigkeit hinaus niemals seine politische Aufgabe vergaß. In der zwischenstaatlichen Arbeit, in der er bald eine hervorragende Rolle spielt, schaffte er den sichtbaren Ausdruck neuer nationalsozialistischer Auffassung. Die vielen hohen und höchsten Auszeichnungen fast aller europäischen Staaten, die ihm zuteil wurden, galten nicht nur dem Wegbereiter des Sportgedankens, sondern auch dem sportlichen Kämpfer des Führers.

So zeichnet sich in seinem Wirken das Bild einer Persönlichkeit, die weit über den Tag und die Stunde hinaus von Bestand bleiben wird.

Der Führer erwies ihm die höchste Ehrung dadurch, daß er die Verbringung der Urne mit seiner Asche in die Langeark-Halle des Reichssportfeldes verfügt hat. Die sterblichen Überreste Hans von Tschammers sollen ihre bleibende Stätte inmitten des Reichssportfeldes finden, auf dem er im Leben die größten Triumphe seiner Arbeit feierte. Bis in fernste Zeiten sollen sie hier zeugen von der fortwirkenden Kraft einer Idee und einer Persönlichkeit des nationalsozialistischen Reiches.

### Die Trauerparade tritt ins Gewehr

Während die Fahnen und Standarten sich senkten und das Lied vom guten Kameraden ertönte, legte der Reichsminister den Kranz des Führers nieder, der auf der Schleife die Worte „Adolf Hitler“ trug, und verweilte kurze Zeit im stillen Gedenken an der Bahre. Als dann die Lieder der Nation verklungen waren, trat er zu der Witwe und den übrigen Angehörigen, sprach ihnen das Beileid des Führers sowie seine eigene Anteilnahme aus und verließ mit ihnen den Mosaiksaal. Männer der SA-Standard-Feldherrnhalle traten an den Sarg heran und trugen ihn aus dem Mosaiksaal. Auf dem Ehrenhof präsentierten die angeordnete, aus je einer Kompanie des Heeres, der SA-Standard-Feldherrnhalle und der Waffen-SS bestehende Trauerparade das Gewehr. Vorbei an Tausenden von Männern und Frauen, die in dichten Reihen die Straßen säumten und dem Dahingegangenen den letzten Gruß entboten, bewegte sich der Zug über die Wilhelmstraße, Unter den Linden und die Ost-West-Achse bis zum Kleinen Stern. Hier

lang es, das Unwahrscheinliche wahrscheinlich und das unmöglich Scheide möglich zu machen. Der deutsche Sport vor der nationalsozialistischen Revolu ein getreues Abbild der inneren Terrisheit unseres Reiches und Volkes war, erfüllte sinnvolle organisierte Zusammenfassung. Man braucht sich nur die Frage vorzulegen, ob er der Wirksamkeit von Tschammer und Osten gewürdigt ist, um es als Lebenswerk in vollem Umfang zu begreifen und zu würdigen. Er hat dem deutschen Sport wieder Weltgeltung verschafft, er hat ihn aus den Niederungen des Parteilebens zu seiner hohen Aufgabe erhoben, zum ersten an Volke und zu körperlicher und geistiger Ertüchtigung.

## Abführung d Lohnsteuer

Berlin, 30. März

Der Reichsminister Finanzen hat zur Entlastung der Arbeiter, der Banken, der Post und der Finanzämter durch Erlaß vom 28. März 1943 die Abführung der Lohnsteuer neu geregelt. Es haben danach viele Arbeitgeber nur einen Arbeitnehmer oder nur wenige Arbeitnehmer beschäftigt (insbesondere Haushaltsvorstände, Landwirte und Handwerksmeister), die Lohnsteuer nicht mehr vierteljährlich, sondern nur noch jährlich, und haben viele Mittelbetriebe die Lohnsteuer nicht mehr monatlich, sondern nur noch vierteljährlich abzuführen.

## Neue Rittkreuzträger

Der Führer verlieh i Rittkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Fink, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant d. R. Hugo Lüdcke, Kompanieführer in einem Jäger-Regiment; Oberfeldwebel Heinrich Hecker, Zugführer in einem Panzer-Rgt.; Leutnant Hützel, Flugzeugführer in einer Wettererkundungsstaffel; Hauptmann d. R. Harry Tech, Kommand einer Artillerie-Abteilung; Oberleutnant zur See Hans-Hartwig Troler; Oberleutnant d. R. Arthur Starnak, Kompaniechef in einem Pionier-Bataillon; Major Claas, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader.

## Der Tag in Kürze

Giraud hat, im Sinne seiner nordamerikanischen Auftraggeber, wieder einen Juden auf maßgebenden Posten in Französisch-Nordafrika berufen. Dr. Jules Abadie wurde von ihm zum Innenminister der Alger-Regierung ernannt. Damit ist die zivile Verwaltung Französisch-Nordafrikas wieder völlig unter jüdischen Einfluß gest.

Einer Reutersmeldung zufolge wurde General Bergeret, der frühere stellvertretende militärische und zivile Oberbefehlshaber in Französisch-Nordafrika, zum Oberkommandierenden der Luftwaffe in Französisch-Westafrika ernannt.

Wie die „Times“ a Nairobi berichtet, hat die Hungersnot in den ostafrikanischen Notstandsgebieten in den letzten Wochen bedenklich zugenommen. Tausende von Eingeborenen Kenias und Ugandas sind in den letzten Wochen verhungert.

Aufständische Kurden haben den iranischen General Orle gelötet, davor kurzem nach Kurdistan geschickt worden, um Sicherheitsmaßnahmen für die Transporte nach der Sowjetunion zu treffen.

Die starke Einwanderung der Juden in das unter britischem Mandat stehende Palästina hat das Bevölkerungsverhältnis zwischen Arabern und Juden stark zugunsten der letzteren verschoben. In Jerusalem umläßt die jüdische Bevölkerung bereits 75 v. H. und in Tel-By sogar 85 v. H.

Wie aus New York gemeldet wird, ist der jüdische Bürgermeister von New York, La Guardia, Offizier in der amerikanischen Armee geworden. Man hat ihn gleichem Brigadegeneral ernannt.

Japanische Luftstreitkräfte, die im Südpazifik operierten, schossen nach amtlichen Berichten aus Tokio, seit Beginn dieses Jahres bis Mitte März 157 feindliche Flugzeuge ab und zerstörten weitere 45 am Boden abgestürzte Flugzeuge.

Verlag und Druck: Litzmannsdorfer Zeitung, Druckerei: Litzmannsdorfer Verlagsgesellschaft mbH. Verlagsleiter: W. H. Matzel, Litzmannsdorfer Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannsdorfer. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 8.

## Das leise Kommando

28) Roman von Willy Harms

„Suchen wir!“ schlug Frau Anke vor. „Wer's findet, bekommt die doppelte Portion Schlagsahne.“ „Ich bin Anwärter!“ rief Sabine und lief davon.

Beim Suchen ließ sich Papenbrink erzählen von den anderen Gartenvögeln, vom Fliegenschneider, der Nonnenmeise und der Grasmücke. „Fast habe ich ein schlechtes Gewissen vor Ihnen, Herr Lehnert“, sagte er. „Da bilde ich mir ein, ein waldderechter Jäger zu sein und habe doch von unserer Vogelwelt nur eine sehr lückenhafte Kenntnis. Mögen Sie mich nicht einmal auf einem Pirschgang begleiten? Oder noch besser: Sie besorgen sich einen Jagdschein, eine meiner Flinten steht Ihnen gern zur Verfügung, und dann gehen wir hin und wieder gemeinsam auf die Jagd. Haben Sie Lust?“

„Das schon, aber ich fürchte, daß ich ein miserabler Jäger bin.“

„Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Sie haben gedient und wissen darum mit Schießseisen umzugehen. Alles andere findet sich.“

„Ich möchte Ihnen nicht lästig fallen, Herr Doktor.“

„Abgemacht also! Vielleicht haben Sie sogar Glück in der bevorstehenden Bockzeit.“

Da ertönte aus der Tiefe des Gartens ein Ruf. „Juhui! Das Kleibernest! Herr Lehnert!“ „Meine Tochter ruft Sie! Setzen Sie sich in Trab!“

Als Lehnert in Sabines Nähe kam, sah er, daß sie mit vorgebeugtem Körper und erhobener Hand dicht vor der uralten Kirchhofsmauer stand, die den Garten an einer Seite abschloß. Sie flüsterte ihm zu, vorsichtig zu sein, und deutete auf eine Höhlung zwischen den Felsbrocken. Eine halbe Minute standen sie regungslos. Dann huschte ein blauer Schatten aus der Maueröffnung.

„Haben Sie ihn gesehen? Der Kampf um die Schlagsahne ist gewonnen!“

„Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt, Fräulein Papenbrink. Ich muß Sie entschärfen. Das war eben kein Kleiber, sondern eine Blaumeise.“

„Sie sind ein gräßlicher Mensch, Herr Lehnert! Ich hatte mich schon sehr auf die Schlagsahne gefreut.“

„Dann —“ Ratlos blickte er sie an, nahm ihre betonte Enttäuschung als Ernst, sah die Mutter herankommen und gab seinem vogelkundlichen Gewissen einen Stoß. „Dann ist es wohl doch der Kleiber gewesen.“

„Nun sind Sie kein gräßlicher Mensch mehr“, flüsterte sie ihm zu und verkündete der Mutter, die mittlerweile zu ihnen getreten war, daß sie das Nest des Kleibers in der Kirchhofsmauer entdeckt habe.

„Ich denke, er soll in Baumhöhlen nisten?“ „Es mag auch wohl unter den Vögeln Eigenbrötler geben“, sagte Lehnert. Ganz

wohl war ihm nicht bei der Antwort. Sie war eine halbe Unwahrheit. Aber ihn tröstete, daß Sabine ihm hinter dem Rücken der Mutter zunichte und damit kundtat, daß sie seinen Beistand erwartet hatte. Fast war ihm, als wären Sabine und er heimlich Verbündete.

„Hat's sehr weh getan?“ fragte Frau Papenbrink abends die Tochter.

„Du meinst unser Kaffeekränzchen?“ —

„Was sonst wohl?“

„Als er die Geschichte von den Hochtaus erzählte, habe ich ihm manches abgeben. Langweilig war das nicht. Aber ich wurde bedenklich, als er vom Kleiber zu schwärmen begann, fürchtete schon, daß er uns mit seinen Schulkindern verwechseln könnte; es ist dann doch noch gnädig abgegangen. Aber ein hinterhältiger Kerl ist er doch!“

Die Mutter blickte überrascht auf. „Wie kommst du darauf, Dir? Ich habe im Gegenteil den Eindruck, daß er die Offenheit selber ist.“

„Er ist genau so hinterhältig wie deine ungeratene Tochter.“

„Möchtest du nicht ein wenig deutlicher werden?“

„Wir haben dich nach Strich und Faden angemogelt!“ Lachend erzählte Sabine von dem Nest des Kleibers, das einer Blaumeise gehört hatte.

Frau Anke tat, als sei sie über das Verhalten des Nachbarn enttäuscht. „Ich muß bekennen, daß ich ihm die Inkorrektheit nicht zugebraut habe und hätte wohl Lust,

ihn wegen der Verleugnung seiner wissenschaftlichen Grundsätze zur Rede zu stellen.“

Sabine entgegnete, daß die Mutter nur spaßte, lebhaft fiel sie ein: „Auf keinen Fall tust du das. Nur meinetwegen hat er ein bißchen gemogelt. Damit ich die Schlagsahne haben sollte! Wundervoll hat sie geschmeckt.“

„Dann will ich mir die Sache noch einmal überlegen“, antwortete Frau Anke mit unschuldiger Miene. Im allgemeinen war sie mit dem Verlauf des Nachmittags zufrieden.

Jan Lehnert war es auch. An diesem Abend ging er noch lange in seinem Zimmer auf und ab. War er wirklich ungern nach dem Doktorhaus gegangen? Er begriff es nicht mehr. Er sah Sabine, wie sie vorgebeugt mit erhobener Hand an der Kirchhofsmauer gestanden hatte. Ihm war, als habe ihn der Hauch eines neuen Lebensgefühls gestreift.

11.

Frank Papenbrink war in seinem Element, die Bockzeit hatte begonnen. Jede freie Stunde streifte er im Revier umher, war besonders viel unterwegs um die Uhlenschlucht am Morgen und am Abend, wenn Dunkel und Helligkeit ineinanderfloßen. Besonders ein „alter Herr“, ein knuffiger Sechser, hatte es ihm angetan. Er hatte schon die Stelle über dem Schreibisch ausgesucht, wo das stolze Gehörn hängen sollte. Er hütete sich, seinem Mitpächter Wolter gegenüber ein Wort über das edle Stück Wild zu verlieren; dieser sollte ihm das Gehörn nicht wegschnappen. (Fortsetzung folgt)



## Tag in Litzmannstadt

### Frühlingsnahen

Früher Sonne ohne Fahren,  
Lachenjubilier Lufte,  
wiesenerwartet ein Auen  
wie von erstem Lufte.

Wie von leichtwandertüben  
sacht ein Schreien waldentlang:  
Frühling, Frühling, Haldes Grüßen,  
Seligkeit und Uchwang!

Geo Fritz Gropp

**Auszeichnung.** Der Gefreite Bruno Hennig aus Litzmannstadt wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

**Neue europäische Telegrammgebühren.** Die Wortgebühr für vollbahi gewöhnliche Telegramme nach Albanien, Bulgarien, Finnland, Italien, Norwegen, Rumänien aus dem Reich wird auf 15 Rpf. ermäßigt. Die Wortgebühr für Telegramme nach Libyen und den italienischen Inseln im äischen Meer beträgt 47 Rpf. ab 1. April.

**Schaukochen.** Am Donnerstag ist wieder Schaukochen in der Wirtschaftlichen Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerks. Diesmal soll gezeigt werden wie Seefische fettsparend zubereitet werden. Von 10.30 bis 13 Uhr, Adolf-Hitler-Straße 126. Den Löffel nicht vergessen!

**„Steigst du aus...“** sere gestrige Lokal spitze „Mit linker Handtinken Griff“ ist bei unseren Lesern viel beachtet worden, wie zustimmende Anrufe verkünden. Ein Leser teilte uns den sehr frägsamen Mahnruf

## Kampf der Ratten!

mit, der in den Wagen Berliner Straßenbahn hängt und der aus dem unter der Berliner Schuljugend verontlichten Preisausschreiben hervorgegangen: „Steigst du aus, denk an den Kniff: „Lie Hand am linken Griff!“ — Eine Anregung für unsere Elektrische!

Für verwundete Soldat. Anstatt Blumen auf ein Grab spendeten Aestellte 73 RM. für die verwundeten Soldaten

Wir verdunkeln von 20 bis 6 Uhr.

### Wirtschaft der L.

## Maßnahmen zur Sicherung der Kartoffelversorgung

Erst die Lagerkartoffel verwenden / Keine Verfütterung für die Kleintierhaltung

Dank der großen Leistungen der deutschen Bauern, der Verkehrswirtschaft sowie des einschlägigen Handels und der nusschaften im Herbst 1942 hat im vergangenen Winter jeder Deutsche ausreichend Kartoffeln in seinem Keller gehabt oder laufend beziehen können. Nunmehr kommt es darauf an, daß auch in den letzten Monaten bis zur neuen Ernte die künftige Versorgung sichergestellt wird. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen alle Erzeuger den der unbedingt erforderlichen Aufbringung der benötigten Mengen an Fabrikat Kartoffeln als zu Speisekartoffeln geeigneten Kartoffeln für die Beförderung des Marktes zur Verfügung stellen. Auch wenn ein Hof seine Mindestabgabemenge erfüllt, aber darüber hinaus noch Speisekartoffeln zuverfügen in der Lage sei, kann auf diese Menge nicht verzichtet werden. Jetzt, da die Mietenöffnungen sind und sich herausstellt, daß die Kartoffeln in einem guten Zustand mit geringen Verlusten den Winter überstanden haben, muß es möglich sein, die für die Marktlieferung festgelegten Mengen noch zu überschreiten. Die vorhandenen Fabrikat Kartoffeln sind so reichlich, daß in diesem Jahr der größte Umschlag, der jemals möglich gewesen ist, und damit die beste Versorgung an Fabrikat Kartoffeln gegeben ist.

Nicht nur die Bauernschaft hat dabei mithelfen, daß jedem Deutschen das Gdnahrungsmittel Kartoffel ausreichend zur Verfügung steht; auch bei der städtischen Hausfrau muß Klarheit darüber herrschen, daß nur die Kartoffeln Zweck erfüllt, die der menschlichen Ernährung unmittelbar zugeführt wird. Die Auffassung, daß eine Verfütterung im Einzelfall auf die Gesetze ohne Einfluß sei, ist völlig falsch und ste im übrigen die größte Undankbarkeit gegenüber den vollbrachten Leistungen aller bei der Aufbringung und Bewahrung beteiligten Kreise dar. Daher hinaus gefährden diese in den Städten verteilten Speisekartoffeln die Futtergrundlage unserer Schweinehaltung. Die gute Winterernte wird in vielen Haushalten länger reichen, als vorgesehen war. Wenn diese Verbraucher, obwohl noch Kartoffeln in ihrem Keller lagern, von der Möglichkeit des laufenden Bezuges Gebrauch machen, werden sie noch zu einem späteren Zeitpunkt Kartoffeln im Keller haben, die durch übermäßig lange Lager-

Der Soldat an der Front erwartet von der Heimat, daß sie seine Frau, seine Kinder, überhaupt seine Angehörigen und auch sein Eigentum gegen jede Willkür und jeden Schaden schützt. Ferner erwartet der Soldat, daß die Heimat ihm die Waffen und alle Bedürfnisse, die er für seinen schweren, heldenmütigen Kampf an der Front benötigt, in ausreichendem Umfange zur Verfügung stellt. Dies ist aber nur möglich, wenn im Heimatgebiet unbedingte Sicherheit und Ordnung gewährleistet sind.

Von der Ordnungspolizei steht ein großer Teil seit Beginn des Krieges in den Reihen der Wehrmacht und der Waffen-SS. In allen besetzten Gebieten sind außerdem die Männer der Polizei für Aufgaben eingesetzt, für die sie sich als Garanten der Sicherheit und Ordnung besonders eignen. Gleichzeitig steigt aber ständig das Aufgabengebiet der Polizei in der Heimat. Dadurch aber darf die Sicherheit und Ordnung keine Einbuße erleiden.

Wie immer in Notzeiten, hilft das Volk sich selbst, wenn es nötig ist. Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat daher angeordnet, daß unter Zuziehung aller verfügbaren deutschen Männer in allen Städten eine Stadtwacht aufgestellt wird. Sie hat die Aufgabe, bei außergewöhnlichen Ereignissen (Unruhen, Großfahndungen, Katastrophen, Luftangriffen usw.) die örtlichen Polizeikräfte zu verstärken.

**Deutsche Männer, denkt an Eure Pflichten gegenüber dem deutschen Volk und meldet Euch zur Stadtwacht! Ihr schützt damit auch Eure Angehörigen und Euer Hab und Gut.**

Für die Einstellung kommen zuverlässige, rüstige Männer jeden Alters vom 17. Lebensjahr an in Frage. Besondere Wert wird auf gediente und von der Wehrmacht uk-gestellte Männer gelegt. Bevorzugt werden ferner Angehörige des NS-Reichskriegerbundes, der Jägerschaft, des Reichskolonialbundes und Behördenangehörige. Angehörige der Partei und ihrer Gliederungen werden gesondert erfasst.

Nicht eingestellt werden: a) Luftschutzkräfte, b) Einsatzkräfte des Werkluftschutzes, c) Angehörige der Technischen Nothilfe, d) aktive Kräfte des Bahn- und Postschutzes sowie des Zollgrenzschutzes. Eine Beeinträchtigung des Arbeitseinsatzes erfolgt durch die Zugehörigkeit zur Stadtwacht im allgemeinen

dauer überdurchschnittlich an Nährwert verlieren. Deshalb ist es richtig, die Kellervorräte zunächst zu verzehren und dann erst auf dem Markt zu erscheinen.

Die Anzahl der durch Großküchen versorgten Menschen nimmt von Monat zu Monat zu. Die Bevorratung und Belieferung der Großverbraucher stellt aber besondere Anforderungen an die Marktordnung, die jedoch nur dann erfüllt werden können, wenn die Leiter der Großküchen die entsprechende Disziplin gegenüber den zur Sicherung ihres Speisekartoffelbedarfs verfügbaren Anordnungen und Maßnahmen bewahren. Diejenigen Großküchen, die nicht die notwendige Sorgfalt bei der Aufbewahrung und Einteilung der ihnen gelieferten Kartoffelbestände haben walten lassen, werden künftighin nicht wieder bevorratet werden.

Unter Berücksichtigung der aufgegebenen Aufgaben und Notwendigkeiten ergeben sich also die Parole, jede zu Speisekartoffeln geeignete Kartoffel so bald wie möglich verkaufsfähig herzurichten und zum Versand zu bringen und jede Speisekartoffel gemäß ihrem Zweck zu verwenden und als wertvolles Nahrungsgut entsprechend zu achten.

### „Hilfsstichtage“ für den Preisstopp

In einem Erlaß trifft der Preiskommissar einige Klarstellungen über den Stichtag des Preisstopps. Das Preisverhinderungsverbot, das durch die Preisstopperverordnung ausgesprochen ist, gilt nicht nur für den Preis, der am Stichtag des 18. Oktobers 1936 galt, sondern auch für jeden später berechneten Preis. Insofern ist jeder spätere Tag ein „Hilfsstichtag“ neben dem 18. 10. 36. Insbesondere gilt dieser Grundsatz für die sogenannten „neuen Erzeugnisse“. Der dafür erstmals berechnete Preis darf ebenfalls nicht überschritten werden, nachdem er einmal, z. B. auf Grund des seine Preisbildung regelnden Runderlasses vom Jahre 1940 oder nach dem LSG, berechnet und festgesetzt worden ist. Der Preis für ein solches neues Erzeugnis darf also auch dann nicht neu kalkuliert oder überhaupt erhöht werden, wenn die Kosten gestiegen sind. Nur soweit Ausnahmen ausdrücklich bewilligt wurden oder freiwillig gesenkte Preise vor Kriegsbeginn wieder erhöht wurden, sowie bei Wiedererhöhung von nach § 22 KWVO. gesenkten Preisen gilt das Preisverhinderungsverbot nicht.

## Ein schicksalsschwerer Brief

Eine zeitgemäße Erzählung

Von G. H. Zogenreuth

Hinter dem Ofen in der kleinen Stube saß Frau Anna Hartinger und schätzte Kartoffeln. Ihre Gedanken gingen zu ihren Söhnen, der draußen im Felde stand. Franz hatte schon längere Zeit nicht mehr geschrieben, und leise schlich sich die Sorge ins Herz der Mutter. Hoffentlich brachte ihr Mann, wenn er heute von seiner Arbeit nach Hause kam, einen Brief von Franz mit.

Frau Hartinger sah auf die Uhr. Nun sollte er bald kommen. Sie freute sich darauf, denn es waren die schönsten Stunden, wenn sie mit ihm am Mann ein wenig beisammen sitzen konnte. Dann plauderten sie beide von ihrem Franz, und während ihre flinken Finger unermüdlich bei der Arbeit waren, las Anton, der Mann, ihr wieder und wieder die Briefe des Sohnes vor. Das waren immer Augenblicke stiller Feierlichkeit, die über viele Stunden des Grams und mühevollen Alltags hinweghelfen.

Endlich kam der Mann nach Hause. „Hat Franz geschrieben?“ war die erste Frage Frau Hartingers. Der schüttelte den Kopf und ließ sich am Tisch nieder, als wäre er ermüdet von der schweren Arbeit. Die Frau trat zu ihm und streichelte über seinen Kopf.

„Wohl Ärger gehabt heute?“ wollte sie wissen, weil ihr sein Wesen gedrückt erschien. „Man muß ja auch den ganzen Tag schaffen“, sagte er und vermied es, die Frau anzusehen.

Anna Hartinger stellte ihm das Essen auf den Tisch. „Ja, ja“, sagte sie, „du hast es nicht leicht heute. Aber is nur, das wird dir schmecken...“

Gleich nach dem Essen stand Anton Hartinger wieder auf und begab sich in den Hof. Er packte hier eine Arbeit und dort eine, aber die Beschäftigung machte es ihm nicht leichter. In seiner Tasche trug er den Brief, der so schwer war, den er der Frau verschwiegen hatte und in dem es in unerbittlichen Worten stand, daß Franz gefallen sei. Nein, er konnte es nicht übers Herz bringen, seiner Frau diesen Brief zu zeigen. Sie war ohnehin immer ein wenig tränklich. Er mußte das schon allein tragen. Ein Mann trägt das immer noch leichter als eine Frau. Und so verschloß er seinen Kummer fest in seiner Brust.

Am anderen Morgen ging er wieder zur Arbeit fort. Ihm war leichter zumute, wenn er allein war, denn sein Gewissen war nicht ruhig über sein Stillschweigen. Immer suchte er nach einem Ausweg, wie er seiner Frau die harte Mitteilung machen konnte, und immer wieder fürchtete er, sie könnte den Schlag nicht ertragen. Er hatte Angst, nach Hause zu gehen.

Als er jedoch wieder mit der Last des bedrückten Gewissens in die Stube trat, da wartete seine Frau bereits auf ihn. Sie hatte ein schwarzes, feiertägliches Gewand an.

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“

Die Frau trocknete sich die Tränen. Sie sah ihren Mann an. „Du brauchst es nicht allein zu tragen, Anton“, sagte sie. „Es ist unser beider Bub gewesen, haben zusammen Freude an ihm gehabt und wollen in Gottes Namen auch das Leid zusammen tragen...“

Bereits vor dem Bruderkrieg im Jahre 1866 war das Verhältnis zwischen den preußischen und österreichischen Diplomaten nicht angenehmer. Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Damals wurde der Freiherr von Werther als Geschäftsträger Preußens nach Wien versetzt. Diese Tatsache entlockte einem Minister die Bemerkung, nun ziehe also Goethe in die Politik ein. Befragt, wie er das meinte, entgegnete er: „Na, das ist doch sehr einfach: Das werden doch in Wien Werthers Leiden in Neuaufgel!“

„Nanu?“ wunderte sich der Mann, „warum hast du dich denn so feierlich angezogen? Siehst ja aus, als ob du zu einer Beerdigung gehen wolltest...“

Er suchte einen leichten spöttischen Ton in seine Stimme zu bringen. Anna Hartinger sah ihren Mann aus matten Augen mitteilend an, denen man anmerkte, daß sie geweint hatten.

„Es ist doch wegen Franz“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte dabei.

„Wer hat dir denn gesagt...?“ stieß der Mann voller Angst heraus.

„Dein Schweigen“, sagte die Frau ernst. „Hab ja gesehen, wie es dich gedrückt hat... und dann hab ich den Brief in deiner Tasche gefunden...“

Anton Hartinger schluckte. Ein Würgen saß in seiner Kehle. „Mutter“, stammelte er und legte seine Arme um ihre Schultern, als müßte er seine Frau schützen. „Ich wollte es dir ersparen...“



## Aus dem Wartheland

### Bei den Soldaten im Felde

Unter dem Titel „Bei den Soldaten im Felde“ wird Sonntag, den 4. April 1943, im Kaiser-Friedrich-Museum zu Posen (Wilhelmstraße) eine Sonderausstellung von Bildern des baltischen Malers Freiherrn von Stromberg eröffnet. Die Bilder, durchweg ausgezeichnete Aquarelle, wurden von dem Künstler im Auftrage des Oberkommandos des Heeres nach der Natur geschaffen und vermitteln in ihrer zeichnerischen Exaktheit und im Schmucke bestechender Farbgebung starke Eindrücke von den verschiedensten Kriegsschauplätzen in West und Ost, Nord und Süd. Nicht Kampfszenen sind in ihnen festgehalten, sondern die Landschaft wird gezeigt: Frankreich, Norwegen, Griechenland, Kreta, Nordafrika und der Osten, aber die Landschaft als Kulisse des kriegerischen Geschehens, das über sie hinwegbraust, und als nummeriges von deutschen Truppen beschütztes Hinterland. Gerade diese eigenartige Verlebendigung der bloßen Landschaftlichkeit durch kriegerische Aktualität, die Durchdringung gleichsam des Anmutig-Poesievolles mit dem Ernst soldatischen Erlebens macht den besonderen Reiz der vielseitigen Ausstellung aus, auf die wir hiermit heute schon hinweisen.

### Gauhauptstadt

oe. Das erste Bühnenstück von Herybert Menzel. Anfang April werden die Reichsgaue das erste Bühnenstück des ostdeutschen Dichters Herybert Menzel, der bekanntlich zum Wartheländischen Dichterkreis gehört, herausbringen; es trägt den Titel „Noch einmal Napoleon“. Weiter kommt demnächst die Oper „Die Windsbraut“ zur Aufführung, die den Ersten Kapellmeister der Reichsgaue, Winfried Zillig, zum Komponisten hat.

ps. Vor 45 Jahren fuhr noch die Pferdebahn. Der Monat März war für die Posener Straßenbahn ein Jubiläumsmonat, da doch jetzt 45 Jahre seit dem Tage verlossen, an dem die letzten Pferde von den Straßenbahnwagen ausgespannt wurden. Unsere Gauhauptstadt hat also seit nunmehr vierundfünfzig Jahren ihre „Elektrische“.

### Pabianice

eg. Zur Landesfachgruppe Geflügelzüchter berufen. Zum Vorsitzenden des Ehrengerichts der Landesfachgruppe Ausstellungengeflügelzüchter (e. V.) Wartheland ist Pg. Paul Dörner (Pabianice) ernannt worden.

oe. Interessante Anbauversuche. Auf dem bekannten Versuchsfeld der Landwirtschaftsschule Pabianice in Dobron werden neuerdings wieder interessante Anbauversuche mit dem überseischen „Fettwunder“, der Sojabohne, gemacht. Schon in diesen Tagen werden Sojabohnen ausgesät, um die Vegetationsperiode dieser anspruchsvollen Pflanze möglichst zu verlängern.

## Ein Dorf vom Bug wurde nach hier veretzt

Galizendeutsche drei Jahre auf der neuen Scholle / Umsiedlung auf das Roggenfeld

Ganz allgemein sind die deutschen Männer aus den alten Reichsgauen zu „Weltreisenden“ oder zum mindesten zu „Europareisenden“ geworden, und dies geschah durch die Schicksalhaftigkeit zweier Weltkriege, in denen der deutsche Soldat Länder und Menschen kennen lernte, die der Allgemeinheit bestimmt verschlossen geblieben wären. Aber noch wichtiger bei diesem großen Umherkommen war, daß der einzelne aus der Geschlossenheit des alten Reichsgebietes einen Begriff davon erhielt, wo allenthalben Leute deutschen Blutes an den Rändern rings um das Reich wohnten.

An diese Tatsache mußten wir denken, als wir in Witaschewitz im Lentschitzer Kreis einen durchweg von Galizendeutschen besiedelten Ortsvorsteher-Bericht kennen lernten. Er freute, wie immer, wenn man von Deutschen, die lange Jahre unter Fremdherrschaft standen, ein ganz ungebrochenes und unverfälschtes Deutsch ohne jeden fremden Akzent hörte, waren wir beim Eintritt in das Haus des Ortsvorstehers, das genau so gut irgendwo in der weinranken Pfalz hätte stehen können, denn diese Herkunft verriet der freundliche „Pälzer Dialekt“. Und damit ergab sich dann für uns die Familiengeschichte von selbst. Die Urgroßeltern waren ausgewandert in den Osten, hatten einst zur Donaumonarchie gehört, waren später unter polnische und schließlich — o Schreck — unter die Bolschewistenherrschaft gekommen.

Da fiel in der Erzählung der Name „Stojanow“, und schon waren wir wieder im Bilde, denn dieser Ort war die letzte Bahnstation im Ersten Weltkrieg, ehe es hinüber zu den waldreichen Sümpfen ging. Ja, da wußten wir, die Umsiedler von dort waren stets „Grenzer“, d. h. kampfgewohnte Menschen gewesen, gewohnt, zu jeder Zeit für ihr Deutschtum einzutreten.

Also es war zum Erstaunen der Umsiedelten kein Neuland für uns, von dem sie sprachen, weil sie aus einer Gemeinde kamen, wo einst die deutsche Bugarmee stand. Selbstverständlich sprach Ortsvorsteher Gerhart vom Großen Treck, den er mitgemacht, von den Hunderten von Kilometern, die man bei Katastrophenkälte in zwei Pelzmänteln und dicken Filzstiefeln zurückgelegt, wie er aber dennoch alle paar Kilometer einmal aus dem Verließ des Planwagen herausstieg und auf Schusters Rappen lief, nur um die Füße nicht zu erfrieren. Lagerleben, glückliche Herkunft der Familie, mit dem Mädchen damals noch im Säuglingsalter. Und dann hörte man von der Hausfrau wie von ihrem Mann noch einmal nach drei Jahren ein herzliches Danksagen für die glückliche Rettung durch den Führer.

Und dieser Dank war nicht nur bei dieser Familie zu finden, sondern bei allen Galizendeutschen, die wir im Tümmel Amtsbezirk antrafen, ob sie nun Schienbein oder Brennstuhl oder ähnliche deutsche Namen hatten.

Überhaupt war eine erfreuliche Einheitlichkeit im Denken bei diesen Umsiedlern aus Ostgalizien festzustellen, und der Ortsvorsteher erklärte es uns dahin, daß praktisch ein ganzes Dorf vom Bug, Nachbarn, von denen der eine den anderen kannte, umgesiedelt wurde. Gewiß, sie konnten die Häuser und Ställe nicht mitnehmen, aber was macht es, meint Vater Gerhart: die Bolschewiken haben sowieso alles weggeschleppt, selbst das, was nicht und nagelfest war, tatsächlich ganze Gebäude.

Und dann hörten wir von dem stolzen Bewußtsein der Galizendeutschen im Lentschitzer Kreis, schon fast drei Jahre „Wartheländer“ zu sein, und von der Zufriedenheit mit ihrer neuen Heimat. Auch war es stolz wie auch seine Bekannten aus Galizien, daß ihnen die Umsiedlung vom Weizen- auf den Roggenanbau so gut gelungen war, und fast noch mehr, daß er ebenso wie die benachbarten Gehöfte auch noch zum Gemüsebau geworden war. Erwartungsvoll ruhten die Augen des Bauern auf den umsichtig durch Strohwinde vor Wind geschützten Frühbeeten, von denen es im Tümmel Amtsbezirk jetzt immerhin schon an die 1000 Stück gibt. Auch das Vieh war in Schuß, genau wie bei den angrenzenden Bauern, und wir freuten uns selbst, zu hören, wie einer der Galizendeutschen mit Achtung von der Wirtschaft und der Bauerntätigkeit des anderen sprach. Da machte sich die seit Jahren geübte Schicksalsverbundenheit bemerkbar.

Wir sahen sie dann auch praktisch in den gemeinsam aufgeschütteten Feldwegen und Straßen, und schon fuhr man Steine zu einer neuen Ausbesserung, die der Amtskommissar so eifrig betrieb, an.

Da rollte ein großes Gemüseauto aus Litzmannstadt in den Hof und holte neues Material für die Verpflegung der Großstadt aus den Mieten. Unsere Bemerkung, daß dieser Gemüsebau doch eine schöne „Sparbüchse“ für die bäuerliche Wirtschaft sei, wurde gern bestätigt; lachend sagte jemand im Hintergrund: „Und es kam auch schon einiges auf die Kasse...“

### Krotoschin

g. Kreissippenamt eingerichtet. Hier wurde kürzlich ein Kreissippenamt eröffnet. Anträge auf Ausstellung von Urkunden aus der Zeit von 1700 und 1870 können an das Landratsamt — Kreissippenamt — in Krotoschin gerichtet werden.

### Dobron

oe. Auch der RAD. wird einziehen. Unsere aufstrebende Gemeinde, in der bekanntlich schon Unterkünfte für ein Landdienstlager im Rohbau fertiggestellt sind, wird bekanntlich auch eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes erhalten, dessen Einrichtung ebenfalls im Gange ist; noch in diesem Jahr werden Arbeitsmänner hier ihren Einzug halten.

### Der Schierater Bürgermeister I. V.

It. Am gestrigen Dienstag verabschiedete sich Bürgermeister Pg. Trieschmann, der kürzlich endgültig zum Bürgermeister der Kreisstadt Schieratz berufen und in sein Amt eingeführt wurde, von der Gefolgschaft der Stadtverwaltung, um zur Wehrmacht zu gehen. Gleichzeitig übergab er die Amtsgeschäfte dem zu seinem Vertreter bestimmten Amtskommissar Recke (Rossoschütze), einem alten kommunalpolitischen Fachmann, der schon lange Jahre im Altreich in ähnlicher Stellung tätig war und auch die Verwaltungsakademie besuchte. Pg. Recke, der seinerzeit die beiden Amtsbezirke Rossoschütze und Bartochow gemeinsam verwaltete, wird auch weiterhin Amtskommissar für seinen jetzigen Bezirk Rossoschütze bleiben.

### Tuschn

hg. Vertretung des Ortsgruppenleiters. Mit der Vertretung des zur Wehrmacht eingerückten Ortsgruppenleiters Gahl wurde der Parteigenosse Ferling (Tuschn) beauftragt.

### Welun

er. Ein Groß-Variété kommt. Mit einer Überraschung wird demnächst das Deutsche Volksbildungswerk seine Hörergemeinde erfreuen. Im Rahmen eines Großvariétés wird in bunter Folge Gesang, Tanz, Akrobatik und Musik die Herzen erfreuen.

## I. Z.-Sport vom Tage

### Der Volksturntag 1943

Die Durchführung des ersten Volksturntages im Jahre 1942 stellte mehr als nur einen gelungenen Versuch dar. Somit ist der Volksturntag auch für 1943 wieder angesetzt worden. Er wird im Rahmen der vom Reichssportführer für die Einordnung des Sports in die totale Kriegführung getroffenen Maßnahmen durchgeführt. Reichsamtssleiter Martin Schneider hat für die Durchführung einige Richtlinien aufgestellt. Ein reichsweit einheitlicher Termin ist nicht angesetzt worden. Die Terminbestimmung ist vielmehr den Gauen überlassen. Von der Reichsführung des NSRL wird eine Zusammenlegung des Volksturntages mit dem Volksschwingtag und anderen Volkstagen angeregt. Unbedingt müssen am Volksturntag die Kinder teilnehmen, aber auch die Beteiligung der Frauen ist ganz unerlässlich. Die Volkstage der Leibesübungen sollen im besten Sinne des Wortes volkstümliche Veranstaltungen werden.

### Handball-Gaumeister Nr. 19: Recklingshausen

Als 19. Gaumeister im deutschen Handballsport stellt sich die SG Recklingshausen vor, die sich im Gau Westfalen Titel gegen den Altmeister MSV. Hindenburgmünden holte. Nach dem 8:6-Erfolge auf eigenem Boden konnten die Recklingshäuser am Sonntag auch das Rückspiel in Münden knapp mit 3:1 (0:1) gewinnen, obwohl die Gastgeber in der ersten Spielhälfte überlegen gewesen waren.

Dr. Carl Dier der Direktor des Olympischen Instituts in Berlin traf in Bukarest ein, wo er auf Einladung der rumänischen Sportbehörden mehrere Vorträge halten wird.

Baron von Lefort, der Sportwart des Reichsfachamtes Schilau im NSRL, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Lefort bekleidet den Rang des Majors.

## FAMILIENANZEIGEN

Montag, den 29. 3. 1943, um 3.15 Uhr entschlief nach kurzem schwerem Leiden unser innigstgeliebter

### Ewald Krüger

Umsiedler aus Suprasl, Kr. Bialystok, im Alter von 34 Jahren. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. 4. 1943, um 17.30 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in Alexandrow aus statt.

In tiefer Trauer:  
Frau, Mutter, Schwester, Schwiegermutter, vier Schwäger und sonstige Verwandte.

### Marie Gramsch

geb. Wagner  
im Alter von 71 Jahren am 30. 3. 1943 nach schwerem und langem Leiden verschieden ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. 4. 1943, um 17 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

In tiefem Schmerz:  
Die Hinterbliebenen.  
Pabianice, den 30. 3. 1943.

Gottes Wille war es, daß mein lieber Mann und Vater

### Stefan Bleisohn

im Alter von 53 Jahren am 29. März heimgegangen ist. Die Überführung unseres teuren Entschlafenen findet am 31. März um 16.30 Uhr vom Trauerhause, Alexanderhofstraße 119, und die Beisetzung am 1. April um 15 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes, Gartenstraße, aus statt.

In tiefer Trauer:  
Die Gattin Olga, geb. Offenhamer, Sohn Egon, Tochter Elinor.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 29. 3. 1943 meine liebe, treuversorgende Mutter, unsere Großmutter, Schwiegermutter und Tante

### Margarete Breier

geb. Kuntz  
im Alter von 80 Jahren. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. April 1943, um 10 Uhr von der Hl.-Kreuz-Kirche auf dem alten kath. Friedhof (Gartenstr.) aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Litzmannstadt, Böhmisches Linde 25.

Nach kurzem schwerem Leiden ist am 28. 3. 1943 unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

### Martin Robert Schunk

geb. am 5. 12. 1864, in die Ewigkeit abberufen worden. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 31. 3. 1943, von der Leichenhalle des Friedhofes in Radegast aus statt.

In tiefer Trauer:  
Die Hinterbliebenen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 30. 3. 1943 nach kurzem Leiden unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

### Natalie Meyerhold

geb. Aulich  
im Alter von 86 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am 1. 4. 1943 um 16 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes (Gartenstraße) aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonabend, den 27. 3. 1943, um 16 Uhr entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unsere geliebte Frau, Mutter, Schwester und Tante

### Ida Steinhilber

vorw. Arndt, geb. Zindler  
im Alter von 62 Jahren. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Mittwoch, den 31. 3. 1943, um 16 Uhr von der Leichenhalle des Ostfriedhofes, Sulzfelder Str., aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Litzmannstadt, den 30. März 1943.

Am 27. 3. 1943 verschied nach langem Leiden

### Katarina Großbart

geb. Hoffmann  
geb. am 27. 11. 1854 in Pernau. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 31. 3. 1943, um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wir haben uns am 27. d. M. vermählt. Für alle aus diesem Anlaß eingelaufenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken:

Otto und Elli Meyerhold.

## AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Polizeipräsident Litzmannstadt  
Für die Dienststellen der staatlichen Polizeiverwaltung Litzmannstadt sind ab 1. 4. 1943 folgende durchgehenden Dienststunden festgesetzt worden: Montags bis freitags von 7.30 bis 17 Uhr, sonntags von 7.30 bis 14 Uhr, und sonntags von 9 bis 13 Uhr. In Vertretung: ger. Wegeler.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt  
Nr. 120/43. Schließung der Dienststellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes am 31. 3. 1943. Heute, Mittwoch, den 31. 3. 1943, sind die Dienststellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes ab 15 Uhr für jeglichen Publikumsverkehr geschlossen. Hiervon ausgenommen ist die Reisemerkmalabteilung.  
Die Hauptstelle des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes, Hermann-Göring-Straße Nr. 85, hat, wie üblich, bereits ab 14 Uhr keinen Publikumsverkehr.

Nr. 117/43. Stadtbücherei. Ab 1. 4. 1943 findet die Ausleihe der Zweigstelle 4 der Stadtbücherei in Erzhausen, Gräberbergstraße 7, statt: Er wachsende: Montag von 17.30 bis 19.30 Uhr, Mittwoch von 11 bis 13 Uhr, Freitag von 14 bis 16 Uhr. Der Zweigstelle 5, Stadtleidung, befindet sich ab 1. 4. 1943 in der Von-Piettenberg-Straße 103 — Hl.-Heim. Ausleihe: Er wachsende: Montag von 17.30 bis 19.30 Uhr, Freitag von 17.30 bis 19.30 Uhr, Mittwoch von 11 bis 13 Uhr, Freitag von 14 bis 16 Uhr. Der Oberbürgermeister — Stadtbücherei.

Nr. 119/43. Ungültigkeitserklärung einer Bedarfsbescheinigung für Möbel. Die am 20. 3. 1943 abhandelekommene, vom hiesigen Wirtschaftsamt ausgestellte Bedarfsbescheinigung Nr. 2152 zum Bezug eines Zimmerschranks wird für ungültig erklärt. Gegen diese Bescheinigung darf von einem Händler kein Zimmereschrank verfertigt werden. Litzmannstadt, den 27. März 1943. Der Oberbürgermeister — Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Die Zahlung der Angestelltenrenten findet am 1. 2. und 3. April beim Postamt C 1, Hermann-Göring-Straße 79, statt, nicht mehr wie bisher in der Rentenstelle. Postamt C 1, Dr. Jäkel.

## THEATER

Städtische Bühnen.  
Theater Moltkestr. Mittwoch, 31. 3., 16.30 Uhr Wehrmacht-Vorstellung „Rappelskopf“. 19.30 Uhr C-Miete Freier Verkauf „Rappelskopf“. — Donnerstag, 1. 4., 19.30 Uhr D-Miete Freier Verkauf „Rappelskopf“. — Freitag, 2. 4., 19.30 Uhr E-Miete Freier Verkauf. Zum letzten Male! „Die große Kurve“. — Sonnabend, 3. 4., 19.30 Uhr G-Miete Freier Verkauf. Zum letzten Male! „Pension Schöller“. Kammerstücke, General-Litzmannstadt, 21. Donnerstag, 1. 4., 19.30 Uhr F-Miete Freier Verkauf „Einen Sommer lang“. — Sonnabend, 3. 4., 19.30 Uhr Fr. Verkauf „Frühstück um Mitternacht“. Die Platzmieten werden darauf hingewiesen, daß bis zum 5. d. M. die letzte Rate der Platzmieten fällig war. Alle rückständigen Zahlungen der Platzmieten sind bis spätestens zum 31. März im Abschluß des Rechnungsjahres in der Theaterkasse zu zahlen.

## FILMTHEATER

\*) Jugendliche zugelassen, \*\*) über 14 J. zugelassen, \*\*\*) nicht zugelassen.  
Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. „Der Hochtourist“. Ein Bavarialfilm mit Joe Stoeckel, Alice Treff, Trude Hesterberg, Charlott Daubert.  
Capitol, Zietzenstraße 41. 15, 17.15 und 20 Uhr. „Erstausführung „Der dunkle Tag“. Ein Bavarialfilm mit Marie Hell, Willy Birgel, Ewald Balser. Regie Geza von Bolvary. Wochenschau. Kulturfilm. Vorverkauf täglich ab 12 Uhr.

Europa, Schlageterstraße 94. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Ein Terra-Film in Erstaufführung „Sophienlund“. Mit Harry Liedtke, Käthe Haack, Hannelore Schroth. Vorverkauf werktags 12 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Verlangte Erstaufführung „Liebeskomödie“. Mit Magda Schneider, Lizzi Waldmüller, Albert Matthes, Johannes Riemann, Theo Lingens. Beginn der Wochenschau 14.50, 17.30, 20.20 Uhr.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15, 17.30 und 20 Uhr. „Ein Mädel wirbelt durch die Welt“. Mit Magda Schneider, Theo Lingens und Harald Paulsen.

Adler, Buschlinie 123. 17.30 u. 20 Uhr. „Frühlingsluft“. Magda Schneider, Wolf Albach-Retty u. a. Täglich um 15 Uhr. „Die verzauberte Prinzessin“.

Corso, Schlageterstr. 55. Achtung! Neue Anfangszeit! Beginn: 14.30, 17.30 u. 20.30. Premiere der Butterschokolade mit Maria Cebotari, Lucie Englisch, Paul Kemp, Hans Junkermann u. a.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15, 17.00 und 19.30 Uhr. „Der Tiger von Eschnapur“.

Mat, König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30 und 20 Uhr. „90 Minuten Aufenthalt“. Mit Harry Piel.

Mimosa, Buschlinie 178. 15, 17.15, 19.30 Uhr. „Opernball“. Mit Theo Lingens, Hans Moser, Paul Hörbiger, Hell Finkenzeller.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20 Uhr. „Hinter Haremstütern“. Mit Imperio Argentina u. a.

Palladium, Böhmisches Linde 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr. „Der große Schatten“. Mit Heinrich George, Helmarie Hatheyer.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30 u. 19.30 Uhr „Maskerade“. Mit Paula Wessely, Adolf Wohlbrück.

Wochenschau-Theater (Turm). Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 22 Uhr 1) Forellenzucht, 2) Wir senden Frohsinn, wir spenden Freude, 3) Sonderdienst 603, 4) „Ufa“-Magazin 112 5) Neueste Wochenschau.

Pabianice — Capitol. 17.15 (f. Polen), 20 Uhr (f. Deutsche); „Herzensfreund — Herzensleid“. Mit Magda Schneider u. Paul Hörbiger.

Kutno, Ostlandtheater. Beginn wochentags 17 und 20 Uhr „Gäbriele 1, 2, 3“.

Zdunska Wola, Lichtspielhaus 17 u. 19.30 Uhr „Mann für Mann“.

Löwenstadt, Filmtheater, Am 31. und 1. 4. um 17 und 20 Uhr „Mein bester Freund“.

## VERANSTALTUNGEN

Volkstest-Veranstaltung auf dem Wasserring täglich ab 14 Uhr. Fahrgeschäfte — Schaugeschäfte — Lilliputianer-Schau.

## INNUNGSNACHRICHTEN

Es wird hierdurch bekanntgegeben, daß alle selbständigen deutschen und polnischen Schuhmacher von Litzmannstadt, Stadt- und Landkreis, die für das erste Quartal 1943 noch keine Futterleder- u. Brennspritzenteile erhalten haben, sich zwecks Zuteilung im Innungsplak, Boelckestraße 3, am Mittwoch, dem 31. 3. 1943, in der Zeit von 8 bis 14 Uhr zu melden haben.

E. Heine, Obermeister.

## VERLOREN

Sommermantel und 2 Bund Schlüssel Sonntagabend auf der Friedericiusstr. bis Deutschlandplatz verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen Belohnung abzugeben bei Hermann Becker, Zietzenstraße 27.

Haushaltsausweis des Rudolf Grünig, Heerstraße 46, W. 2, verloren.

Sieben Lebensmittelpässe verloren. Abzugeben bei Hilke Buschlinie 40, W. 33.

Schwarze Lack-Handtasche. Inhalt: Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 6949, 4. Reichskleiderkarte, 2 Reichskleiderkarten auf den Namen Seeger, 8 Bezugsscheine für Möbel, 1 goldene Damenschmuckuhr, 1 Herrenring (Silber), 1 Herrenring (Gold), 1 Schlüsselbund mit fünf Schlüsseln und 1 Geldbörse mit 55 RM. verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Charlotte Bayer, Buschlinie 143, W. 11.

Bezugschein für 3800 g Weizenmehl Nr. 599-076 für Zeit vom 8. 3. bis 4. 1943, ausgestellt für Staats. Oberschule für Mädchen II, Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 46, verloren.

Zwei Schlüssel mit einem Ring am 29. 3. nachmittags verloren Ostland- u. Adolf-Hitler-Str. Abzugeben: Gesundheitsamt, 3. Stock, Zimmer 156.

Haushaltsausweis, Fischkarte auf den Namen Ottilie Wendland, Gismarstr. 16, W. 1, verloren.

## Deutsche Reichslosterie

Über 100 Millionen Reichsmark werden ausgespielt Das „Große Los“ beträgt wieder 500 000 Mark ebenso hoch ist die Prämie

Lospreise je Klasse:

1/5 Los RM 3.—  
1/4 Los RM 6.—  
1/3 Los RM 12.—  
1/2 Los RM 24.—

Die Ziehung der ersten Klasse beginnt bereits am 16. April! Bitte bestellen Sie sogleich ein Los.

Günther  
Staatliche Lotterie-Einnahme  
Berlin W 62, Kleiststr. 22 b.



Die  
**BIOCITIN-FABRIK**  
ULRICH PATZ  
Berlin SW 61

hat mit ihrer Fabrikation seit über 30 Jahren Anklang gefunden und steht mit ihren Erzeugnissen im Dienste der Volksgesundheit.



STABILO  
BLEI  
FARB  
KOPIER

Schwan Markenstifte  
für Kalligraphen